Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 2

Artikel: Ueber das Wesen und die Bedeutung des kirchengeschichtlichen Religionsunterrichtes [Fortsetzung]

Autor: Bürkli, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527747

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der bis 1900 29 Kardinäle, 49 Erzbischöfe, 285 Bischöfe, eine große Zahl Bistumsverweser, Generalvikare, Äbte, Ordensobere und Hochschullehrer für theologische Anstalten hervorgingen. Der Anerkennung der Verdienste des hl. Kanisius gab Papst Leo XIII. im Jahre 1897 einen beredten Ausdruck, indem er die ihm, anläßlich des 4. Jahrhundertgedächtnisses unseres Heiligen, von den Schweizer Katholiken gestiftete Marmorstatue des Kanisius im Germanikum feierlich aufstellen ließ.

Eine weitere Herzensangelegenheit des Kanisius war die Forderung der Zeit, Konvikte für Jünglinge zu errichten, die sich nicht auf den Priesterstand vorbereiteten. Am 23. April 1558 erklärt er dem Ordensgeneral Laynez, angesichts der tief eingerissenen Sittenverderbnis, von der auch das Familienleben mancherorts ergriffen sei, dränge sich die Errichtung solcher Erziehungsheime unbedingt auf. Die Schulen allein genügten nicht, wenn die Schüler in den Familienpensionen sittlich zu verkommen Gefahr liefen. Anfangs 1575 schreibt er seinem Amtsnachfolger im Provinzialat, P. Hoffaeus, von den mit Konvikten für Laienberufe ausgestatteten Schulen sei der wahre Segen zu erhoffen. Leute von hervorragendem Urteil und Ansehen ständen nicht an, öffentlich zu erklären, sie schätzten die Schulen, die keine Konvikte angegliedert hätten, weniger hoch.

In seiner schon erwähnten altbekannten »Geschichte des gelehrten Unterrichtes« nennt Fr. Paulsen unsern Heiligen »den hervorragendsten Mann unter den Begründern des jesuitischen Unterrichtswesens auf deutschem Boden«. Und der ebenfalls protestantische Historiker Gustav Droysen bemerkt: »Jetzt, von Mitte des XVI. Jahrhunderts an, entstand dem protestantischen Gelehrtenschulwesen gegenüber, dank vornehmlich den Bemühungen von Kanisius, ein jesuitisches, als dessen Begründer man ihn geradezu bezeichnen kann. Ein Schulwesen mit tüchtigen Lehrkräften, sorgfältig durchdachtem Lehrplan, reichen äußern Mitteln, rasch wachsenden Erfolgen. Es begann der Wetteifer der jesuitischen Universitäten mit den protestantischen.« (Es erübrigt sich nochmals zu betonen, daß das XVI. Jahrhundert weltanschaulich neutrale Bildung und Erziehung nicht kannte und nicht kennen wollte.)

Dieser sorgfältig durchdachte Lehrplan der Jesuitenschulen ist uns bekannt. Es ist die berühmte »Ratio atque Institutio studiorum Soc. Jes.«. Sie wurde nach längeren Beratungen, Einholung von Gutachten, Überprüfung von Vorschlägen in den verschiedenen Provinzen, unter dem Ordensgeneral Aquaviva endgültig redigiert und 1599 für die Schulen verbindlich erklärt. Ein Teil des vor der Kommission am Generalat in Rom benutzten Materials liegt gedruckt vor in dem in Madrid 1901 herausgegebenen Sammelwerk: »Monumenta paedogogica Societatis Jesu, quae primam rationem studiorum anno 1586 editam praecessère.« (Schluß folgt)

Freiburg *Univ.-Prof. Dr. Pius Emmengger*

RELIGIONSUNTERRICHT

Ueber das Wesen und die Bedeutung des kirchengeschichtlichen Religionsunterrichtes II

Aufgabe des kirchengeschichtlichen Unterrichtes ist es daher, das Verständnis für das wahre Wesen der Kirche zu wecken, zu zeigen, welch gewaltiger Einbruch Gottes in die Geschicke der Menschheit durch die Erlösung geschehen ist. Die übernatürlichen Tatsachen und Wirkungen müssen in erster Linie, so weit sie überhaupt faßbar sind,

dargelegt werden. Das Verständnis für das barmherzige Wirken Gottes, für das heiligende Eingreifen Gottes muß geweckt werden. Die Kirche darf nicht nur als geschichtlicher Faktor gesehen werden, sondern sie muß als übernatürliche Institution verstanden werden. Kirchengeschichte muß auch zeigen, wie die Menschen auf das Heilswirken Gottes reagiert haben und reagieren, was sie tun und tun müssen, und welche Wirkungen daher eingetreten sind. Daraus können wir lernen, was wir in unserer geschichtlichen Situation tun müssen, und wie wir den Tatsachen unserer Zeit gegenüberstehen sollen. So wird die Kirchengeschichte erst recht zur Lehrmeisterin der Völker. Darum darf in ihr nur wirkliche Wahrheit gelehrt werden; alle tendenziöse Verfälschung würde vom Ziele wegführen; keine falsche Rechtfertigung von Tatsachen, die uns unangenehm sind, darf vorgenommen werden; keine entscheidende Tatsache darf übergangen und verschwiegen werden. Die Kirchengeschichte hat insofern auch eine apologetische Bedeutung, als sie die falschen Darstellungen der Gegner der Kirche ins rechte Licht zu rükken hat. Aber über allem leuchtet der auferstandene und unbesiegbare Christus, der den Teufel und seinen Anhang überwunden hat und auch immer überwinden wird. Der kirchengeschichtliche Unterricht ist daher wesentlich ein Aufzeigen der göttlichen Erbarmung und Güte, die die Menschheit zum ewigen Ziele führen wollen. Er hat es daher vor allem mit übernatürlichen Dingen und Tatsachen zu tun und unterscheidet sich dadurch wesentlich von jedem andern Geschichtsunterricht. Er betrachtet alle Ereignisse unter dem Gesichtswinkel der erlösenden und rettenden Erbarmung Gottes.

Daß dieser Unterricht nicht leicht zu erteilen ist, ergibt sich einmal aus den Schwierigkeiten, die das Fach selbst schon bietet, dann aber auch ganz besonders aus der Unreife und dem jugendlichen Alter der Schüler; denn das Verständnis für geschichtliche Vorgänge erwacht verhältnismäßig spät; und für solche Vorgänge, wie die Kirchengeschichte sie zeigt, erwacht es erst recht spät. Man kann junge Leute schließlich für Kriege und gewisse kulturelle Entwicklungen interessieren; das Interesse aber für solche geistige Entwicklungen ist nicht leicht zu wecken. Es gibt daher fast nur eine Lösungsmöglichkeit für alle diese Schwierigkeiten, die allerdings recht vorteilhaft ist, nämlich die eifrige Pflege der geschichtlichen Entwicklungen der religiösen und kirchlichen Verhältnisse der engern Heimat. Die Kirchengeschichte der Heimat bietet den fruchtbaren Anknüpfungspunkt. Von hier aus kann man zu den kirchengeschichtlichen Entwicklungen der ganzen Weltkirche übergreifen. Aber es ist methodisch sicher verfehlt, wenn man von den großen Ereignissen der Weltkirche ausgeht und die heimatlichen kirchengeschichtlichen Ereignisse nur ganz leise in diese einbaut. Durch einen solchen Ausgangspunkt würde auch der Lehrer selbst gewinnen; das würde ihn vor bloßem Intellektualismus und vor aller Theorie bewahren.

Es darf nicht vergessen werden, daß das methodische Vorgehen im kirchengeschichtlichen Unterricht nicht etwa nebensächlich und belanglos ist. Vor allem ist eine gute Einstimmung der Schüler auf den darzubietenden Stoff unbedingt notwendig. In dieser Einstimmung muß die Seele der Schüler empfangsbereit gemacht werden. Vielleicht muß man dabei von Erlebnissen der Schüler ausgehen, die den darzubietenden Ereignissen irgendwie entsprechen; vielleicht kann man auch vom schon behandelten Stoffe ausgehen, wenn er wirklich innerlich verarbeitet wurde. Sicher ist, daß der Unterricht in der Kirchengeschichte nur dann fruchtbar wird, wenn dieser seelische Anknüpfungspunkt wirklich gefunden wird; andernfalls hängt alles in der Luft; man kann die Seele der Schüler nicht erfassen. In diesem Falle würde der Unterricht rein intellektualistisch und wäre nur ein Leerlauf. — Ebenso wich-

tig wie diese Einstimmung ist die anschauliche und lebendige Darbietung. Der Lehrer muß den Stoff wirklich beherrschen, und er soll aus der Fülle seines Wissens schöpfen können, so daß er nicht auf den Text des Lehrbuches angewiesen ist. Er hat ja in erster Linie die Sache zu erklären, nicht den für die Schüler bestimmten Memoriertext. Für die Darbietung brauche man eifrig die Wandtafel, sei es, daß man zeichnet, Pläne und Karten entwirft, sei es, daß man illustriert, sei es auch, daß man Schemen und Uebersichten an die Tafel schreibt und so den ganzen Vorgang deutlich macht. Erst nach der Darbietung und Erklärung kann der Memoriertext gelesen werden, der dann zugleich als Zusammenfassung gilt. — Und endlich darf die Nutzanwendung nicht vergessen werden. Worin besteht sie denn? Viele glauben, es müßte aus jeder Kirchengeschichtsstunde sich eine moralische Lehre ergeben; aber gerade diese Moralisiererei kann das Interesse totschlagen. Das erste Ziel des ganzen Unterrichts ist hier die Vermehrung des Wissens über die Entwicklung der Kirche, vor allem über die Ereignisse der heimatlichen Kirche. Dieses Wissen wird nicht um seiner selbst willen gelehrt, sondern es hat den Zweck, die Liebe zur Kirche zu fördern und das Verständnis für die kirchlichen Ereignisse und Gegebenheiten zu wecken. Gerade die Kirchengeschichte will die Tradition verlebendigen und zeigen, wie alte kirchliche Bräuche wertvoll und segensreich sind. Sie zeigt auch, wie notwendig wir die Kirche haben, wenn wir überhaupt der Erlösungsgnaden, die uns Jesus Christus verdient hat, teilhaftig werden sollen. Kirchengeschichte zeigt auch ganz deutlich, daß die Kirche der fortlebende Christus ist, in dem der Heilige Geist lebt und wirkt, heiligt und lehrt. Erst auf Grund dieser Erkenntnis kann dann auch das menschliche Element der Kirche richtig verstanden und eingeschätzt werden. Berechtigt ist hier auch die Frage, ob wir das Lehrmittel besitzen, das diesen Forderungen entspricht. Nur zu leicht erliegt der Lehrer der Gefahr, solchen Lehrmitteln den Vorzug zu geben, die möglichst wenig Anforderungen stellen. Aber mit solchen Hilfsmitteln ist der Sache nicht gedient. Anderseits haben wir aber kaum ein Lehrbuch, das von der heimatlichen Kirche ausgeht und so den richtigen Anknüpfungspunkt findet. Diese Forderung aber muß unbedingt erhoben werden; je länger man selber unterrichtet, umso deutlicher zeigt sich die Berechtigung dieser Forderung. Der Lehrer aber, der über dem Stoffe steht, wird leicht aus den wertvollen und gehaltreichen Werken *den* Stoff auswählen können, der ihm dienlich ist. Es scheint uns immer, daß gerade im kirchengeschichtlichen Unterrichte viele Katecheten zu sehr auf das Lehrbuch angewiesen sind und vor allem sich methodisch nicht zu helfen wissen. Vielleicht fehlt ihnen auch die nötige Zeit, die entsprechenden Vorarbeiten zu machen. Aber ohne sie kann man keinen gehaltvollen und erfolgreichen Kirchengeschichtsunterricht erteilen. Dieser Unterricht wird immer recht anspruchsvoll an den Lehrer sein, wenn er wirklich seinem Zwecke dienen soll.

Franz Bürkli.

UMSCHAU

Unsere Toten

† Herr Lehrer Josef Kuster, Liebistorf

Nach kurzer schwerer Krankheit starb in Liebistorf im Alter von 62 Jahren Herr *Lehrer Josef Kuster.* Der Verstorbene stammte aus dem St. Gallerland und kam nach Absolvierung seiner Studien in Sarnen und Zug in den Kanton Freiburg. Hier wirkte er zuerst an der Oberschule in Brünisried und dann während 37 Jahren an der gemisch-